

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf. erl. Bestellsch. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183). Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 35.

Halle a. S., den 31. August 1901.

8. Jahrgang.

Hagelversicherungen und Nachzahlungen.

Der Bauer läßt seine Feldfrüchte gegen Hagelschlag versichern. Hagel es nicht, dann zahlt er seine Prämien gern. Trifft ihn aber das Unglück, daß seine Feldfrüchte zum Theil oder ganz durch Hagelschlag vernichtet werden, dann hofft er auch mit Recht auf eine anständige Entschädigung. Mit dieser sieht's aber manchmal schlimm aus. Wenn z. B. der Schaden 30—40% beträgt und der Beschädigte nur 6—8% vergütet erhält, so ist das doch zu stark. Es ist ja richtig, daß in den letzten Jahren und auch heuer im-gemein viel Hagelschäden vorgekommen sind und der Geldmangel mancher Versicherungsanstalten bedeutend leichter gemordet ist. Man weiß auch zur Genüge, daß die Vermaltung eines solchen Instituts, wie alle anderen Versicherungsinstitute, gewaltige Summen Geldes verschlingt. Wenn aber das vorhandene Geld zur Vergütung von Hagelschäden nicht reichen will, dann ließe sich zum Nutzen der Versicherten und zum Vortheil der Versicherungsanstalt selbst da und dort weise Sparmaßnahmen üben.

Ich erinnere nur an das Institut der Schätleute. In der Provinz ist die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft weit verbreitet. Fast in jedem Dorfe ist ein Vertrauensmann aufgestellt. Da wäre es doch ein zweckmäßiger, wenn zur Abschätzung von Hagelschäden nicht solche Vertrauensmänner genommen würden, die gleich 50 und 100 Kilometer von hagelbeschädigten Orten entfernt wohnen. Wozu dieses förmliche Hin- und Herziehen der Schätleute? Als Vertrauensmänner sind alle Schätleute aufgestellt, es könnte also ein Vertrauensmann an seinem Wohnsitze ebenso unparteiisch abschätzen, als an einem weit entfernten Orte. Würden die Schätleute in der Nähe ihrer Heimat für einen bestimmten Umkreis, meinetwegen noch für ihr Bezirksamt, verwendet, dann wären die Auslagen der Versicherungsanstalt bedeutend geringer, und die verdammten Nachzahlungen kleiner. Ich gehe sogar weiter und sage, diese Nachzahlungen könnten leicht ganz verschwinden.

Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zahlt jedem Schätlemann pro Tag 15 Mark Entschädigung. Dazu kommt noch freie Eisenbahnfahrt II. Klasse. Ist der Wohnort eines Vertrauensmannes nicht zugleich Wohnstation, so nimmt sich dieser Herr bis zur nächsten Bahnstation ein Fuhrwerk. Die Kosten hierfür vergütet die Anstalt. Ist ein Schätlemann mit Abschätzen von Hagelschäden an einem Orte fertig und will zu einem anderen nahegelegenen, so verschafft er sich wieder ein Fuhrwerk, gleichviel, was es kostet. Es geht ja für ihn umsonst. Zu alledem noch 15 Mark Tagegeld! Ich frage, ist das von Seiten der Versicherungsanstalt nicht Geldverschwendung? Ich weiß wohl, daß sich's in der Fremde nicht so billig leben läßt, als zu Hause, und daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist. Ich erkenne auch an, daß den Schätleuten freie Eisenbahnfahrt gewährt wird. Aber könnte man dritter Wagenklasse nicht ebenso reich vorwärts kommen, wie in II. Klasse? Es ist allerdings läßlich, daß, wenn freie Eisenbahnfahrt gewährt wird, für II. Klasse vergütet wird. Man weiß aber, daß der weitaus größte Theil der Schätleute stets in III. Klasse fährt, für II. Klasse verreckend und sich dabei ins Fäulnis laßt. Von ihrem Standpunkt aus thun sie ganz recht.

Die Schätleute sind überwiegend ganz einfache Bauern. Ein Bauer ist aber mit III. Klasse auch zufrieden; die Hauptsache für ihn ist, daß er fahren kann. Wenn er, wie das vorkommt, den großen Herrn spielen und seine Preise in II. Klasse rauchen will, so soll er dies Vergnügen mit seinem eigenen Gelde bezahlen. Würde die Gesellschaft nur für III. Klasse entschädigen, so könnte sie viel Geld ersparen. Die Schätleute wären damit auch zufrieden und würden

kann mit weniger Eifer und langsamer arbeiten, als sie es bisher zu thun gewohnt waren.

Auch Fuhrwerke sind oft unnöthig, dazu sehr theuer. Es hagelt in der Regel nur im Sommer. So ist es in Sachsen, wahrscheinlich in Preußen auch. In dieser Zeit braucht aber der Bauer seine Pferde zu Deconomiearbeiten recht nothwendig. Es läßt sich drum auch, arbeiten er mit seiner „Chaise“ fortfahren, gut bezahlen. Für eine Wegstrecke von 4 Kilometer werden durch-schnittlich 3—4 Mark verlangt. Wie wäre es aber, wenn die Gesellschaft für jeden zu begehenden Kilometer etwa 20—25 Pf. vergütet würde? So ist es irgendwo anders auch. Das macht für 4 Kilometer 1 Mark bis 1 Mark 25 Pf., also einen schönen Betrag weniger. Wer nicht „pedalfrant“ ist — und das dürfen die Schätleute nicht sein — geht auch gern. Wer's „nobler“ geben will, soll seinen eigenen Geldbeutel öffnen.

Fünfzehn Mark Tagegeld vergönne ich jedem Schätlemann. Wenn aber zur Auszahlung von Hagel-schäden das nöthige Geld immer fehlt, wenn fast jedes Jahr „Nachzahlungen“ gefordert werden, dann ließe sich auch dieses Tagegeld etwas verkürzen. Wie wär's denn mit 10 Mark pro Tag? Mehr als 5 Mark für Zeiterkennung pro Tag verlangt kein Bauer, und mit weiteren 5 Mark läßt sich's auch „draußen“ leben. Man muß doch nicht das Theateressen und trinken, und „gelagene Hotels“ giebt es in Bauernhöfen befamlich nicht viele. Würde jeder Schätlemann nur für seine nächste Umgebung verwendet werden, dann käme dieser mit 10 Mark hier so gut, ja sogar besser weg, als irgendwo anders vielleicht mit 15 Mark. Ausgaben für Eisenbahnfahrten fielen beinahe ganz aus.

Man muß doch nicht das Theateressen und trinken, und „gelagene Hotels“ giebt es in Bauernhöfen befamlich nicht viele. Würde jeder Schätlemann nur für seine nächste Umgebung verwendet werden, dann käme dieser mit 10 Mark hier so gut, ja sogar besser weg, als irgendwo anders vielleicht mit 15 Mark. Ausgaben für Eisenbahnfahrten fielen beinahe ganz aus.

Man muß doch nicht das Theateressen und trinken, und „gelagene Hotels“ giebt es in Bauernhöfen befamlich nicht viele. Würde jeder Schätlemann nur für seine nächste Umgebung verwendet werden, dann käme dieser mit 10 Mark hier so gut, ja sogar besser weg, als irgendwo anders vielleicht mit 15 Mark. Ausgaben für Eisenbahnfahrten fielen beinahe ganz aus.

Man muß doch nicht das Theateressen und trinken, und „gelagene Hotels“ giebt es in Bauernhöfen befamlich nicht viele. Würde jeder Schätlemann nur für seine nächste Umgebung verwendet werden, dann käme dieser mit 10 Mark hier so gut, ja sogar besser weg, als irgendwo anders vielleicht mit 15 Mark. Ausgaben für Eisenbahnfahrten fielen beinahe ganz aus.

Halle.

Es ist vollbracht und — Künstler behaupten, das Kaiserdenkmal bilde einen Maßstab, nach welchem die Hallorenstadt mit ihrer künstlerischen Vergangenheit in die erste Reihe gerückt sei. Am 26. August fiel nun die Hülle des neuen Werkes und nach Meinung etlicher, soll das Denkmal eines der edelsten Werke der deutschen Denkmalkunst bilden, zumal dasselbe nicht aus den Gefühlen der äußerlichen Nothwendigkeit, sondern in Folge des inneren Dranges (!) geschaffen worden sei.

Gewiß, eine Stadt mit einer großen Anzahl Denkmäler ertrant sich der Sehenswürdigkeit und werden auch viele Fremde herbeiziehen um das Denkmal zu bewundern, und was die Hauptsache ist, Fremde lassen Geld in der Stadt.

Die Tageszeitungen haben den Kunststimm der schaffenden Männer in Wort und Bild in langen Spalten beleuchtet, weshalb wir davon absehen.

Bei dieser Verherrlichung von einer grassirenden Denkmalsucht zu reden, war selbstverständlich nicht angängig, denn das Volk war an diesen Tagen von einem Hauche der Begeisterung durchzittert. Doch ach, wie bald ist es mit dieser Begeisterung vorbei und der Gedanke greift wieder Platz, daß die Denkmals-

plastik nur Werke der an Ordens- und Titelsucht leidenden byzantinischen Streber sind.

Der Tag der Enthüllung war festgesetzt, die Herzen waren begeistert, an diesem Tage dem Kaiser das übliche Hurra entgegenrufen zu können und die Landestrainer verunmüht die Gemüther. Der Kaiser hatte abgesehen, so vollzog sich die Enthüllung in einer stillen Weise, sodaß Fremde zu der Frage veranlaßt wurden, es fände wohl ein großes Begräbniß statt, zumal sie die umfornen Fahnen, die Leidtragenden mit umfornen linken Arm in schwarzen Glases erstickten. Sie wurden aber bald eines anderen belehrt, daß es sich um eine stille Dankmalsfeier handelte, an der Prinz Friedrich von Preußen theilnahm, und den wollte die gaffende Menge sehen.

Wie eine Mauer stand das Volk in der Leipziger- und Post-Straße. Erst als der Prinz hin- und zurück-gelassen war, lichten sich die Massen. Die Fester ging schnell vonstatten und nun drängte alles nach dem Denkmal, um das Kunstwerk gründlich in Augenschein zu nehmen.

Festestrenge herrschte im Publikum keineswegs, es fehlte wegen der angeordneten Trauer die Musik. Nach Schluß der stillen Dankmalsfeier fand die Himmel seine Thüren.

Die „Halleische Zeitung“ hatte die Denkmalsfeier schon vorher verherrlicht und ließ durch mit Cylindern und schwarzen Handschuhen angelegte Boten das Blatt gratis verbreiten, jedenfalls in der Absicht, dem Publikum etwas zu zeigen, denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß der durch die Stuhl- und Weinfischschneiderei betamnt gewordene Preßofen damit etwas ins Knopsloch hat erhaschen wollen. — Die Sache muß anders aufgefaßt werden.

Was uns auffiel, war die mangelhafte Abperrung der Feststraßen, Möbelwagen, Bierwagen und andere Lastwagen, auch die Elektrischen führen fortgesetzt durch die Menschenmauer. Wäre etwas passiert, dann hätten zwar anwesende Samariter die erste Hilfe geleistet. Verwundet muß man trotz alledem fragen, warum wurde der Fahr-verkehr nicht auf die kurze Zeit eingestellt?

In den Großstädten wird dies gemacht. Der freudige Beifall an den Feierlichkeiten wurde durch das Verhalten der Polizeibeamten oftmals arg getrübt. Die älteren zeigten viel mehr Gesichts, das Publikum in Schach zu halten, etliche, es schienen jüngere zu sein handelten, wohl zu rücksichtslos; bei ihnen merkte man gar zu deutlich heraus, daß sie die Gefolgschaften beim Rekrutenabrichten noch nicht vergessen hatten. Wir wollen es ihnen verzeihen und hoffen, daß sie sich bis zur nächsten Feiertage eine andere Behandlung des Publikums angeeignet haben.

Der erhoffte Ordensregen ist äußerst spärlich ausgefallen, von Beradeln war nichts zu vernehmen, es kommt vielleicht noch nach.

Da nun der Kaiser seinen Besuch bis zur nächsten Gelegenheit verschoben hat, so ist es Pflicht der ehrenwerthen Männer, denen es um Kunst und Dekoration — besonders ihres Knopsloches — zu thun ist, schon wieder Geld für ein neues Denkmal zu sammeln, damit die Gelegenheit herbeigefahren wird, ein Kaiser-Friedrich-Denkmal entstellen zu können, das ist der sehnsüchtige Wunsch der Halleischen Bürger.

Andenkbare Menschen giebt es bei solchen Gelegenheiten immer wieder. Ihre Meinung haben sie vor dem Denkmal offen kund. Es waren nicht etwa gewöhnliche Arbeiter, nein, sie erheben Anspruch, zu den besseren Ständen zu gehören. Von der gepflogenen Kritik vernahmen wir u. A. Das zu klein geradene Fahnenstück mit Reichsadlern sei von einem jüdischen Plaut geklebert worden. In den Standbild des Volkes wollten etliche das Bild von Melandrius erkennen, ein anderer behauptete, Bismarck und Moltke hätten sich in den Reiterbüchsen weit besser ausgenommen.

Glücke zerbrach sich den Kopf, was mit den bewilligten 70 000 Mark gesehen würde. Zwei wäsigere ältere Herren glaubten in der einen Wasserjunge an der Fontäne die läppigen Formen der Gattin eines um das Denkmal sehr verdient gemachten Bürgers zu erkennen. Der Eine behauptete, die Fläche in der Mitte des Sandsteinbaues wäre für die jüdischen Größen der Stadt relevant, welche es schon lange verdient hätten, einmal ordentlich ausgehauen zu werden. — Alle können eben nicht einer Ansicht sein.

Als die Feier beendet war, hörten wir die allgemeine Frage: Was hast du gesehen? worauf die prompte Antwort erfolgte — Nichts hast du gesehen?

Die Tagesblätter haben alle Größen und Festlichkeiten aufgezählt, dabei aber vergessen, hervorzuheben, daß zur Verherrlichung der Feier auch der Vertreter der Jüdischkeit, der Herr Rabbiner mit seiner wohlfeilsten Gattin erschienen war. Uns fiel das Ehepaar um so mehr auf, weil das Kleid der Gattin am Rücken und Hüften auffällig durchsichtig gearbeitet war. Wir finden in dem Bericht keine Hochschätzung unserer jüdischen Mitbürger, die doch ihren großen Gedanken und ihre rein menschlichen Empfindungen bei jeder Gelegenheit find thun.

Nun steht es da, das geschaffene Werk, als ein heiliges Symbol für fernere Geschlechter, als stolze Erinnerung an unseren Heldentag mit dem Schlachten- und Reichsgewand.

— **Wegen Mangel an Raum?** Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen von Halle und Umgegend war zu der Feier am Mittag nicht zugezogen worden und wollte doch seine Liebe, Treue und Hingabigkeit an den großen Kaiser kundtun. Es zogen deshalb gegen 6 Uhr Abends vom Verbandslokal in der Kurzengasse 50 bis 60 Mann in zwanziglosen Trupps nach dem Kaiserdenkmal, wo sie auf den Terrassen und Treppentritten Aufstellung nahmen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Verbandes, Herr Vergolder Seebach, sprach darauf einige ferne, zum Herzen gehende Worte, die die Veteranen, wenn sie auch am Mittag übersehen seien, doch ihrem geliebten Kaiser, der sie in so vielen Schlachten geführt habe, der in den Feldzügen Freud und Leid mit ihnen geteilt habe, den Tribut der Liebe und Verehrung darbringen und an dieser Stelle seiner Treue zu Kaiser und Reich geloben wollten. Er forderte darauf die Anwesenden auf, in ein Hoch auf den Entschluß des großen Kaisers mit einzustimmen, was von der großen Menge, die sich inzwischen angeammelt hatte, gern geschah. Während die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ erklang, die das verarmte Publikum kräftig mitsang, legte der Vorsitzende einen Vorbezug mit schwarz und weißen Schleifen zu Füßen der Kaiser-Statuette nieder. Die Schleißen tragen die folgende Aufschrift: „Dem ehrenvollen Gedächtnis des großen Kaisers Wilhelm und seiner Paladine. Der Verband deutscher Kriegsveteranen von Halle und Umgegend.“ Es war ein feierlicher Akt und manchem der alten Krieger wurden die Augen feucht, als er gedachte jener großen Zeit, wo er selbst als junger Streiter zur Seite seines Kaisers gefochten, das Ideal der deutschen Einheit zu erringen.

— **Es ist wohl nicht anzunehmen,** daß die jetzt vorherrschende Gemüthslosigkeit dauernd im deutschen Volk Boden fassen kann. Leider verlor sich in Kreisen des Bürgerthums durch das widerwärtige Treiben der Judenpresse die politische Arbeitsfreudigkeit. Wo die Welt, sieht nicht natürlich das Unkraut (Annohland) in die Höhe! — **Als reicher Mann** in der Dessenlichkeit zu gehen ist schon, als großer Wohlthäter für die Armen zu gelten ist schöner und wenn das Alle wissen, ist am schönsten. Wir kennen einen sehr reichen Mann, der minderbegüterte Angehörige als hilfsbedürftige Arme betrachtet; wenn er diese unterstützt, erfährt es natürlich die Dessenlichkeit nicht, darum verschließt er ihnen auch die Thür.

Ein reicher Mann hat einen kranken Bruder, den schickt er nach Berlin mit dem Versprechen, ihm eine Druckerlei einrichten zu wollen. Aus der Einrichtung wird aber nichts, der Bruder stirbt, ihm folgt die Frau. In Folge langer Krankheit klopft die Noth an die Thür, nur pflächlich kommen milde Gaben vom reichen Onkel. Die Tochter tritt Tag und Nacht die Nähmaschine, um jüdischen Gold zu verdienen. Der Verdienst langt aber nicht hin, die Doctorrechnung mit 70 Mark bezahlen zu können. In ihrer Noth gebeknt die Tochter ihres reichen Onkels. Um ihre Bedürfnisse glaubhaft machen zu können, läßt sie sich ein ärztliches Attest ausstellen, welches besagt, daß sie in Folge Mangel an der Maschine lungenkrank geworden sei, findet daselbe mit der Bitte um Unterstützung an ihren reichen Onkel.

Der reiche Onkel war aber der ewigen Bettelei satt, steckte einen Hundertmarkschein in ein Couvert und schrieb, die Noth solle davon 70 Mark dem Doctor bezahlen, die übrigen 30 Mark könne sie für sich verwenden, verbat sich aber zugleich, ihn fernerhin mit Bettelbriefen zu belästigen. Bittere Thränen benetzten den Schreibebrief und der Noth ihr Schicksal war besiegelt. Da die Bedürfnisse in Berlin von dem färglichen Verdienst nicht zu bestreiten waren, zog sie

wieder nach Halle und nährt sich durch Ausbessern von Wäsche. Sie hat sich mit ihrem Schicksal abgefunden, doch kann sie es sich nicht entziffern, wie es möglich sein kann, daß ein reicher Onkel Hunderttausende für ein Denkmal übrig haben kann und für seine arme Nichte nichts. Dieses Mädchen sucht eine dauernde Stelle als Wäscheausbesserin in einem Hotel oder in besserem Hanshale. Gebenkende Herrschaften wollen Angebote unter Chiffre „Hilse“ an die Expedition dieser Zeitung senden.

— **Wieder ein Schritt vorwärts,** den ehrliehen Gewerbe-treibenden die Lebemöglichkeit abzuschneiden. Weil die Juden den Menschenhandel so schwinghaft betreiben, hat der neue preussische Handelsminister eine neue Regelung der Gesindevermietung vorgenommen, wonach den Gesindevermietern und Stellenvermittlern der Brotkorb so hoch gehängt worden ist, daß sie nicht mehr hinaufreichen können.

Einige Punkte wollen wir hervorheben. Hat ein solcher Vermittler einer Person eine Stelle verschafft, dann darf er erst mit dieser wegen Beschaffung einer anderen Stelle wieder in Verbindung treten, wenn die Person die Kündigungserfrist verläßt hat. — Wenn dann nicht gleich eine Stelle da ist, dann liegt er auf der Strafe von Gefängniswegen und wenn dann eine Stelle da ist, dann giebt es so viel Bewerber, daß der Stellengehende von großen Glück sprechen kann, wenn er eine Beschäftigung überhaupt findet.

Einschreibegeld giebt es überhaupt nicht mehr. Die Bestimmungen der neuen Ordnung treffen Stellenvermittlungen und Arbeitsnachweise, welche von Gemeinden, Landwirtschaftskammern, Zünften, Berufsvereinen u. betrieben werden, nicht, wenn diese die Vermittlung nicht gewerbsmäßig betreiben.

Nicht gewerbsmäßig, das ist wieder der dehnbare Begriff bei der neuen Regelung. Dennoch dürfen die Landwirtschaftskammern, die städtischen Arbeitsnachweise und Berufsvereine (Kaufmännische Vereine) eine Einschreibegeld auch nicht mehr erheben.

— **Im Saal** muß nun wandern der gewerbsmäßige Glückspieler Reineke, da das Reichsgericht seine Revision verworfen hat. Die sechs Wochen wird er wohl anshalten, wenn es ihm auch schwer fällt. — **Der so plötzlich in St. Antoni am Arberg verstorbene Professor Dr. Rudolf Hanau** war Mitglied des Frankfurter Parlaments von 1848 und langjähriger Führer der hiesigen nationalliberalen Partei. Seine Leiche wird nach hier übergeführt.

— **Der derzeitige Mangel** an ausrichtenden Lehranstalten, speciell der Elektrotechnik, hat Sr. Excellenz den Herrn Minister veranlaßt, laut Verordnung vom 17. Juli 1901 seine Bewilligung zur Leitung des im Januar dieses Jahres errichteten Elektro-Technikums in der Stadt Halle a. d. Saale zu erteilen, welches sich speciell die Aufgabe gestellt hat, Elektro-Monteur, Elektro-Werkmeister und Elektro-Techniker heranzubilden. Die Studienzeit umfaßt zwei, drei, resp. vier Halbjahre und schließt nach bestandener Prüfung mit entsprechendem Diplom ab. Ausführende Prospekte werden auf Verlangen kostenlos zugelandt. Als Direktor der Anstalt fungirt der Ingenieur und Mathematiker Hermann Ande.

— **Welcher kluge Kopf** ist dem darauf gekommen, die Wege in der alten Promenade mit dem Gemäch Sand und Cement auszubessern? Nun das Zeug trocken geworden, sieht man, daß die Mihe zwecklos war; oder will man den Stadtletzte Berliner Schnee vor Augen führen? Ein Windstoß, dann Gnade den armen Passanten, dann aber Augen zu.

— **Die Gumbinner Horkommission** veranlassen die „Köln. Ztg.“ eine Beaufsichtigung der Vorgelegten zu fordern, um durch eine rechtzeitige Beseitigung des krankhaften Gliedes den ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Die Offiziere, die durch übertriebene Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Namen, die Dienstfreudigkeit der Soldaten erstickend lassen, dürften nicht geschont, sondern müßten entlassen und entfernt werden, unbedenklich um ihre Namen und Herkunft. — Eine solche übertriebene Schneidigkeit mit sprunghaften Namen giebt sich zeitweise auch bei Civiltraktanten kund, so daß auch auf diesem Gebiete die krankhaften Glieder zu beseitigen wären.

— **Ein sehr beachtenswertes Zeichen der wirtschaftlichen Aufblüthe** in den Städten ist die rasche Zunahme der Frauennarbeit in einer Reihe von Berufen; so hat sich zum Beispiel die Zahl der weiblichen Handlungsgeschäften nahezu verdoppelt. Je mehr der Rückgang des Mittelstandes die Gründung eines eigenen Hausstandes erschwert, desto zahlreicher werden die Damen, die sich selbst durch ihrer Hände Arbeit ernähren müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie Männer durch ihre billigeren Arbeitskraft verdrängen. Wir leben in einer verkümmerten Welt. Früher hieß es: Der Mann an die Arbeit, die Frau ins Haus, das Kind in die Schule. Das ist jetzt Alles anders geworden; heute heißt es: Kind und Weib um geringen Lohn zur Arbeit, der Mann aber auf's Pfaster! Das nennt man dann Fortschritt der Kultur!

— **In der diesjährigen Bürgerliste** sind alle Diejenigen gestrichen worden, die Schlafstellen besitzen oder aber

für sich oder ihre Angehörigen aus städtischen Mitteln Unterstützung irgend welcher Art, z. B. in Krankheitsfällen erhalten haben. Dadurch sind die Socialdemokraten sehr aufgebrach und veranlassen die davon Betroffenen sehr Protesten. Diese werden wenig helfen, da der Magistrat auf Grund gesetzlicher Bestimmungen so, wie gegeben, handeln kann. Betroffen von dieser Maßregel werden etwa 500 Personen, von denen die Mehrzahl Arbeiter.

Aus Nah und Fern.

— **Anarchie in der englischen Arme.** Eine ganz schauerliche Wirthechaft muß in der britischen Kriegsverwaltung herrschen. Trotzdem doch an Geld kein Mangel ist, publiziren die englischen Blätter hunderte von Soldatenbriefen aus Südafrika, in denen bittere Klage geführt wird, nicht nur über schlechte Behandlung, sondern auch über Nichtzahlung der Löhne, und einstimmig ist der Zorn der Soldaten, daß sie monatelang ohne Schuhe, Strümpfe und Hemden, in Lumpen gekleidet, im Felde allen Strapazen obliegen müssen. Auch ist die Verpflegung so ungenügend, daß Niemand sich wundern kann über die Ausschreitungen gegen fremdes Eigenthum, wo nur immer für den Hunger und Durst etwas zu haben ist. „Aber“, sagt u. A. ein Unteroffizier, der sich schämt in seinen Lumpen vor der Mannschaft, „es ist nirgends mehr etwas zu stehlen und, wenn sich Gelegenheit bietet, von wandernden Juden etwas zu kaufen, so haben wir kein Geld. Jedermann fragt, wo bleibt das Geld, wo die Off- und Feldwachen? Sicher ist, daß auf dem Papier Alles geliefert wird, aber wir sehen nichts davon, es muß also hinter der Front gestohlen werden.“

Krafftvoll illustirt diese Kriegswirthechaft auch ein neuer Vorfall. Nach Albershof Camp waren die Mannschaften der „Yeomanry“ (freiwillige ländliche Cavallerie), welche, wie die „City Volunteers“ von Südafrika zurückgeführt sind, befohlen, um die Kriegswendurke, die ihnen der König verliehen, in Empfang zu nehmen. Diese braven Truppen hielten indeß, ehe sie diesem Befehle nachkamen, eine Verammlung ab und beschloßen, da ihnen ihre fällige Löhne erst zum Theil ausgezahlt worden war, beim Appell nicht zu erscheinen, dafür aber dem Könige einen Brief zu schreiben, in welchem u. A. folgende liebevolle Ausfertigung gemacht wird:

Wir, die unterzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften des „Albershof Camp“, wünschen sich zu belagen über die Art und Weise, wie sie bezahlt worden sind. . . . Wir sind befohlen worden, die Kriegsmedaille in Empfang zu nehmen. Aber, wie wir es Majestät unsere Loyalität versichern und uns stolz bereit erklären, wenn es sein muß, wieder in den Krieg für's Vaterland zu ziehen, so refüsiren wir es, zu paradien zum Zweck des Empfanges einer fünfshilling werthen Silber-Medaille und refüsiren auch das mit dieser Feierlichkeit verbundene Festessen mit Kuchen und Champagner, während unsere Frauen und Kinder zu Hause hungern auf das Geld, welches wir ehrenvoller Weise auf dem Schlachtfeld verdient haben im Kampfe für die Ehre der Krone und des Kaiserreiches.“

Dieser Brief charakterisirt den Geist der englischen Vaterlandserbitterer und deren Manneszucht vortheilhaft genug, und wir können nur wünschen, daß diese Helden, welche Lord Rithener veranlaßt ihres übergroßen Heldenmuthes halber so schnell wieder nach Hause geschickt hat, bald prompt bezahlt werden, damit sie die fünfshillings-Medaille sich anhängen und in Frieden zum Wohl des Vaterlandes ihren königlichen Kruden essen und ihren königlichen Champagner trinken können.

— **Früh übt sich, was ein Meister werden will** oder jenseitig, alt gelian. In einem alten Frankfurter Amtsblatte vom 6. August 1861 wurde ein vom damaligen Untersuchungsrichter Dr. Götlicher erlassener Steckbrief gegen den August Francios Heinrich Sternberg, Handlungsgehilfe aus Frankfurt u. c. aufgeföhrt. Der Steckbrief ist erlassen wegen Verführung und Mißbrauch eines neunjährigen Mädchens; der steckbrieflich verfolgte Handlungsgehilfe ist der berühmte Bankier Sternberg, der, wie bekannt, aus Frankfurt am Main stammt, wo sein Vater Lotteries-Kollektur war. Wahrscheinlich hat man f. Zt. vergessen, den Steckbrief zu erneuern, weshalb Verjährung eintrat.

— **Der Studiosus Fischer** aus Esenach, der f. Zt. in Klosterholze daselbst seine Geliebte erschossen hatte, war zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Jena gebracht worden. Er ist jetzt aus dem Straf-richter wieder übergeben worden, da er bei normaler Geistesverfassung ist.

— **Münberg.** In einem hiesigen Gasthose wurden ein Mann und eine Frau vergiftet aufgefunden. Nach den vorgeschundenen Papieren dürfte es sich um den prakt. Arzt Dr. Schick und Frau Anna Fromman, beide aus Coburg, handeln.

Renomm. Spirituosenfirma engros sucht sofort od. später einen tücht. Reisenden, der mit Erfolg in dieser Branche schon thätig war. Off. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. unter U. o. 982 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Ein Buchhalter wird f. eine gröss. Maschinenfabrik gesucht. Herren, welche bereits im Bankfache thätig waren, erhalten den Vorzug. Gesuche mit Ang. des Gehalts u. Zeugnisabschriften sind unter D. R. 66 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg, zu richten.

Für die Abtheilg. Herrenwäsche und Betten suche pr. 1. October einen tücht. Verkäufer u. Dekorateur (Christ). Anfangsgeh. 1500 M. und darüber. Nur Herren aus der Specialbranche werden berücksichtigt. Off. an Adolf Kotte, Vernigerode a/H.

Wir suchen f. uns Tuchhandlung einen I. Verkäufer u. Dekorateur. Derselbe muss speciell im Verkauf von Damen-Tüchen mit feinsten Kundenschaft firm, sowie guter Dekoratur sein. Off. m. Photogr., Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an F. W. Hübner & Co., Magdeburg.

I. Buchhalter p. 15. Sept. Zuckerfabrik Else.

Landwirthe.

Forster, Jäger und Gärtner.

Verwalter p. 159. od. 110. Anf. Geh. 600 M. fr. Stadt. u. Reipterd. Verwaltung des Ritterg. Gröbenstedt.

Inspector f. Ritterg. m. Ribbenstein in Prov. Posen z. 1/10. Anfangsgeh. 800 M. fr. Stat. Reisekosten vergütet. Persönliche Meldung bebühs näher Besprechung b. O. Schwider, Bernburg, Franzstrasse 54.

Hofaufseher z. 1/10. Himburg, Schricke b. Ziehlitz, Bez. Magdeburg.

Suche per 1. Oct. einen zuverläss. Hofverwalter, welcher mit doppelter Buchführung u. Correspondenz vollständig vertraut ist. Gehalt nach Uebereinkunft. Rudolf Rossner, Zeitz, Stadtg.

Verh. Obstgärtner sof. Off. V. 586 Exp. d. Magdeburger Zeitung.

Herrschaftl. Gärtner, selbstthätig und gewissenhaft, dessen Frau event. den Verkauf des Gemüses mit zu besorgen hat, pr. 1. October gesucht. Bei Zufriedenheit dauernde Stellung. Treibhaus vorhanden. Meldg. mit Zeugnisabschriften an Rittergutsverwaltung Nieder-Forchheim Bahnstation Pockau-Lengfeld i/S.

Am 1. October soll die Revierförsterstelle in Schweinhaus, Kreis Bolkenhain, neu besetzt werden. Meldg. an Rentamt Lauterbach.

Suche einen verh. Gärtner, derselbe muss firm im Gemüsebau sein, Geh. 70 M. bei fr. Wohnung u. 1 Morg. Kartoffelfeld, auf ein Rittergut. Off. unt. L. E. 198 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Suche, da ich leidend bin, einen verh. Inspector. Meine Wirthschaft ist 2000 Mrg. unt. Pflug und ist die Stellung eine dauernde. Geh. nach Uebereinkunft. Diejenigen Herren erhalten den Vorzug, die schon selbstst. dispon. haben. Off. J. F. 175 Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein Feldverwalter, energisch und m. guten Zeugnissen versehen, findet zum 1. October Stellung. Ritterg. Eitzdorf b. Teutschenthal. A. Schröder.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bureauvorsteher (30-40 J.) zum 1. Oct. Anf.-Geh. 2000 M. Meldg. beim Syndicus der Handelskammer, Dr. Behrend, Magdeburg.

Es ist bald hier die Stelle eines Aufsehers zu besetzen. Geeignete Bew., welche körperlich rüstig sind, beim Militär völlig vorwurfsfrei ged., d. Qualifikation als Unteroffizier erw. haben und z. Zeit im Handwerk als Schuhmacher, Schneider od. Gärtner thätig sind, wollen sich sof. melden. Civilversorgungssch. ist nicht unbed. erforderlich. Der Meldg. muss ein selbstgesch. Lebensl. u. Zeugnisabschriften beigefügt sein. Direktion der Provinzial-Lehr- u. Erziehungsanstalt Moritzburg bei Zeitz.

Zur Führung d. Registratur wird ein junger Mann, d. a. einem Rechtsanwaltsbureau gearbeitet hat u. mit dem Actenwesen Bescheid weiss, zu engagiren gesucht. Anfangsgeh. 50 M. Off. unt. S. W. 572 d. „Invalidendank“, Leipzig.

Pr. 15. Octbr. erledigt sich daher eine Kanzlistenstelle, weil der seith. Inhab. seiner Militärflicht genügen muss. Geh. 960 M. steig. nach 3 J. um 100 M. nach weiteren 3 Jahren um 140 M. Der Kandidat w. hauptsächlich in d. Stadtkämmerei besch. Beding.: schöne Schrift, Kenntniss in Kassa- und Rechnungswesen. Stenographiekund. Bew. bezw. Bew. bis zum 7. Septbr. Der Stadtmagistrat: Fuchs, Bad Kissingen.

Bei d. Handelskammer des Grossherzogthums Sachsen mit dem Sitze in Weimar ist d. Stelle e. ständigen Sekretärs zu besetzen. Offerten mit Zeugnisabschr. b. 15. September an Kommissionsrath Hermann Ferdinand Müller, Vorsitzend. d. Handelskammer, Apolda.

Pr. 1. October w. für die Privat-Knabenschule in Cönnern a. Saale ein cand. theol. oder cand. min. als Lehrer ges. Geh. 1500 M. Meldg. an Müller, Oberpfarrer in Cönnern.

Zur Bearb. d. Sonderentwürfe der Pumpstation, d. anshl. Dürkerleitung, sow. für sonst. Kanalisationsarbeiten werden zum sofortigen Eintritt ges.: ein akadem. gebild., in Kanalisationsarbeiten erfahr. Bauingenieur und e. Hochbauer mit guter Baugewerkschulbildung, bei gegens. einmonat. Kündigung. Bew. wollen Meldg. m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Ang. d. Gehaltsanspr. b. 28. Sept. einreichen. Gemeinde-Baurath: Tietzen. Gr. Lichterfelde.

Junger Bautechniker an zweite Stelle für mein Contor gesucht. Derselbe muss vor Allem firm in Führung der Krankenkassen-, Mater- und Berufsgenossenschaftslisten sein. Off. m. Gehaltsanspr. an Rich. Müller, Baumeister, Löbau i. S.

3 Amts- u. Gemeindedienerstellen sind durch geeign. Militär- u. Zivilanwärter sofort zu besetzen. Das Einkommen jed. Stelle beträgt neben freier Dienstkleidung 1200 M. bar und steigt von 3 zu 3 um 100 M. bis zu 1500 M. Die Stellen sind pensionsberecht. Der Gemeindevorstand: I. V.: Poddey, Rummelsburg b. Berlin.

Bahnverwalter f. ein Kleinbahnnetz v. ca. 50 km. Bew. m. Lebenslauf u. Ansp. an Knoch & Kallmeyer, techn. Bureau f. Hoch u. Tiefbau, Halle a. S.

Die erste Maschinenmeister-Stelle unserer Wasserwerke ist pr. 1. October neu zu besetzen. Anfangsgehalt 1900 M., steigend bis zum Höchstgehalt von 2800 M. Dienstwohnung, Heizung u. Belichtung werden gegen Abzug von 10 Proz., 3 Proz. und 1 Proz. des Durchschnittsbargehaltes gewährt. Bewerber, die entweder das erste Maschinenpatent für grosse Fahrt oder Erfahrungen im Betr. von Wasserwerksmaschinen u. in der Filtration des Wassers nachweisen müssen, wollen Gesuche mit selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Zeugnissen bis 5. September einreichen. Der Magistrat, Stettin.

Betriebsleiter (Bau- u. Möbeltischler) für grosse Fabrik. Offert. m. Ansp. sub J. G. 3393 R. Mosse, Berlin SW.

Suche per 1. Oktober einen tücht. Zugschneider. Nur gebildete und leistungsfähige Herren, die jahrelang in erstklassischen Maasgeschäften der Grossstadt mit besten Erfolgen thätig waren, finden dauernde Stellung. Offert. an J. Hense, Naumburg a/S.

Zuverlässiger Heizer u. Maschinist zur Bedienung eines Gasmotors und der Maschinenanlagen, tüchtiger Schlosser, sofort gesucht. Meldungen an Julius Eichwald, Neue Glashütte, Holzwinden.

Kocher (Dreher od. Gelbgieser) für Zuckerfabrik Arnswalde. Meldg. mit Ansp. an Director G. Dopp, Zuckerfabrik Hadmersleben.

Casinowirth mit nur besten Zeugnissen zum 25. October gesucht. Referenzen etc. einzusenden an die Casino-Commis. Feld-Art-Regiment Prinz-Regent Luitpold, Magdeburg-Friedrichstadt.

Monteure werden für Hoch- und Niederdruck-Heizungen gesucht. Nur solche können berücksichtigt werden, die absolut selbständig sind. Ph. Müller, Cannstatt.

Möbelzeichner, junge Kraft, kunstgewerblich ausgebildet, tüchtig im Skizziren und Detailliren, findet dauernde Stellung. Rath & Balbach, Möbel- u. Dekorations-Geschäft, Köln.

An unseren Volksschulen ist per 1. October die Stelle eines Schuldieners zu besetzen. Die näheren Bedingungen können im Kathause, Zimmer Nr. 35, während der Dienststunden von 8-3 Uhr eingesehen werden. Meldungen m. Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 1. September. Die Schuldeputation, Schöneberg b. Berlin.

Schreiber (Contorist) für Contor d. Metallwaaren-Branche per 15/9. oder 1/10. nach Leipzig. Offert. m. Refer. u. Ansp. unter G. 77 Exped. d. Blattes.

J. Schreiber für Versicherungs-bureau per 1/10. Offert. m. Ansp. unter R. A. 413 „Invalidendank“, Leipzig.

Maschinenschlosser sofort. Zuckerfabrik Artern.

Maurer für Fabrikneubau Gross-Salze-Schönebeck, hinter d. Munitionsfabrik.

Wagenlackierer finden sof. dauernde Beschäftigung. Paul Kathe, Hof-Wagenfabrik, Braunschweig.

Suche per 1. October ledigen evangel. Diener. Meldungen an v. Küster, Hohenliebenthal.

Unverheir. herrsch. Diener, Soldat gewesen, mit besten Zeugnissen aus vornehmen Häusern nach Breslau pr. 1. October gesucht. Gutes Aussehen, kein Schnurrbart. Meldungen mit Zeugnisabschr., Photogr., Grösse u. Lohnangabe an Gräfin Dohna, z. Z. Wölflersgrund.

Schreiber mit schöner Handschrift wird für ein kaufmännisches Contor zum Abfertigen der Postsachen etc. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften sind unter S. U. 569 beim „Invalidendank“, Leipzig, Nicolaistr. 2., abzugeben.

Für das Bureau eines grösseren Vereins wird ein zuverläss., fleissiger, cautionsfähiger Vereinsbote und Expedient mit guter Handschrift gesucht. Anfangsgehalt 1000-1200 M. Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen und Zeugnisabschriften unter S. Z. 578 im „Invalidendank“, Leipzig, Nicolaistr. 2.

Maschinenschmied bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. Dürr-Motoren-Gesellschaft, Eilenburg.

Für ein feineres Geschäft in Glas und Porzellan ein zuverlässiger Packer gesucht. Derselbe muss auch befähigt sein, das Lager zu verwalten und Commissionen selbständig zu erledigen. Offert. mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften und Angabe des Alters unter S. S. 566 „Invalidendank“, Leipzig, erbeten.

5-6 ältere Schlosser finden in hies. Maschinen-Reparaturwerkstatt gegen hohen Lohn Beschäftigung. Direction der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Gesucht pr. 1. October für älteren gelähmten Herrn einen gewissenhaften Pfleger. Meldungen mit Gehaltsanspr. an G. Grabs v. Haagsdorf, Hauptmann a. D., Greiffenberg i. Schl.

Ein tüchtiger, jung. Kupferschmied, ein Vorheizer, welcher nachweislich bereits grosse Dampfessel-Anlagen selbständig bediente, werden zum baldigen Antritt gesucht. — Desgleichen findet Ende September er. ein tüchtiger Schlosser, welcher im Schärferen der Schnitzmesser Bescheid weiss, Stellung. Schriftliche Offert. sind einzureichen an Zuckerfabrik Wallwitz m. b. H., Wallwitz b. Halle a. S.

Für die niedrigen Comptoir-Arbeiten, sowie Post- u. Botengänge etc. wird ein zuverlässiger williger Mann mit guter Handschrift von einem Fabrikgeschäft per 1. October gesucht. Meldungen mit Gehaltsanspr. sub U. T. 737 an „Invalidendank“, Leipzig, erbeten.

Geschäftskutscher, bewährt. Pferdepfleger und sicherer Fahrer, sofort gesucht. Tadellose, langjährige Zeugnisse unbedingt erforderlich. Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82.

Weibliche.

Alt. Fräulein zur Führung des Haushalts eines einzelnen Herren auf dem Lande. Selbst kochen, Mädchen vorhanden. Meldg. mit Ansp. Frau Marie Nette, Rittergut Würzburg, Cöthen, Anh.

Gesucht wird per 1. October eine zur Vorsteherin des Mädchenheims für schulentlassene, in geschlechtlicher Beziehung völlig verwaehrte Führung-Zöglingmädchen zu Moritzburg bei Zeitz geeignete Persönlichkeit, evangelischen Bekenntnisses, diebereits in ähnl. Stellungen mit Erfolg thätig gewesen u. auch in der Leitung der Hauswirthschaft, sowie des Wäschereibetriebes besonders tüchtig ist. Das Anfangsgehalt beträgt neben freier Wohnung 800 - 900 M. jährlich. Ferner wird daselbst eine unter der Vorsteherin thätige Aufseherin gesucht. Anfangsgehalt 650 M. jährlich neben freier Wohnung. Meldung, mit ausführlichen Lebenslauf, Gesundheitsatteste, Zeugnisse u. Photographie. Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen: I. V.: Hennicke.

Für sofort oder 1. October suche ich ein durchaus gebildetes, nicht zu junges Fräulein, welches befähigt ist, die Schulaufgaben meiner beiden 11 jährigen Kinder zu beaufsichtigen, einige Sprachkenntnisse besitzt und auch im Haushalt etwas thätig ist. Frau Curt Steckner, Halle a/S. Martinsberg 12.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Brautseide

**schwarz,
weiss,
farbig.**

Grosse Auswahl letzterschienener
Neuheiten
in vorzüglichen Qualitäten.

Theodor Rühlemann
Halle a. S.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,
Volksanwalt,

Als Partei-Vertreter bei Gericht zugelassen.
Mittelstraße 6II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

**Elektro-
Technikum**
Halle a. S., Schillerstraße 46.
Höhere Fachschule
für Elektrotechnik
und
Maschinenbau.

Prospekte kostenlos und franko.

Krebse, die größten und besten der Welt, garant. springlebende Antunft, 5-kg. Korb franko mit 40 Speisereiche 4,50 Mk. 60 Niefenreibe 7,50 Mk. 40 ungeheurer Eisotrebse

H. Hornik,
Oberberg, Schlefien.

Jeder Kunde muß zufrieden sein,

wenn er seinen Bedarf an Ausstattungs Möbeln oder auch einzelnen Stücken aus der altrenommirten **Möbelfabrik mit Dampfbetrieb**

Gebr. Kroppenstädt,

Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 4

einkauft, denn da bekommen Sie **thatsächlich noch ein reelles, gutes Stück Möbel für entschieden billiges Geld.**

Ganz enorme Auswahl in Qualitätsmöbeln sowie prima gearbeiteten Polstermöbeln.

Verlangen Sie unseren **reichillustrierten Prachtkatalog franco.**

Gute Waare muss beim Kauf allein ausschlaggebend sein.

Trinkt nur „Kopf-Cognac!“

Erstklassiges Deutsches Product.

Erhältlich in sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Erste Hallesche Cognacbrennerei

Gebrüder Kopf.

Haben

Sie Bedarf an **Damen- und Herren-Wäsche**, dann bitte, decken Sie diesen im Wäsche-Geschäft

L. Remmler

Poststraße 1.

Nur ein einmaliger Versuch,

dann werden Sie es begreiflich finden, warum ich dem Zuge der Zeit — Schlanderwaare — nie folgte.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaa ren,
Tricotagen, Wollwaa ren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.
Tapissiererie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaa ren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaa ren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaa ren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schuhwaa ren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Louise Götz,

Poststrasse 3.

Schnitt- und Wollwaa ren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 35.

Halle a. S., den 31. August 1901.

8. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Der Konturs über den **sandhauer Bauhufverein** wurde dadurch hintangehalten, daß jedes Mitglied zunächst 1000 Mk. nachbetrappen muß. Wenn's nur auch langt!

— **Was wird aus Konig?** Seit der Beurteilung des „Mätyrens“ Lewy und dessen „Edelhelfer“ Schiller ist der Fortgang dieser Angelegenheit durch eine Kirchhoff'sche Unterbrechung worden. Es mag daran wohl die Ferienszeit ein Teil mit schuld sein, man fragt sich eben dennoch, wie es kommt, daß man von den Prozessen, die in Berlin gegen bekannte Antisemiten wegen dieser Sache anhängig gemacht wurden, nichts mehr hört und sieht. Sind der Anklagebehörde unbekannt Schwierigkeiten in den Weg getreten oder liegt die Materie so eigenartig, daß diese Verzögerung angebracht erscheint? Wir wollen unsern Anstand über diese Verzögerung noch so lange zurückhalten, bis uns die Gründe bekannt sind; wir kommen jedoch nicht umhin, unser Verlangen über diese Behandlung unsern so hochwichtigen Angelegenheiten auszusprechen.

— **Auch ein Bierbrauer!** In einer kleinen Stadt in Sinterpommern erstirbt, einer von seiner Frau, dessen Geschäftsgehahren so recht die bodenlose Freiheit der semitischen Rasse zeigt. Als Inhaber eines Anstaltsbureaus, handelt er mit „Feldchen“, die er bald hier, bald da, auch beim Abbeder, aufkauft. Daneben hat er einen Handel mit Getreide, Mehl, Grütze, Körben, Wäschelammern, Cigarren, Holzpanntöpfen, Spoziersößen, Brod, Garten, Tabakspfeifen, Sohlleder, Seilenbäumen, Rauch-, Kaut- und Schnupftabak, Holzleim, Schuhmacherbedarfartikeln, Cigaretten, Heise und Weisbier, wozu letztere beiden Artikel er „fabrimäßig“ herstellt.

Man denke sich einen Menschen, der eben vielleicht ein paar sinkende Felle aus der Hand gelegt hat, mit denselben schmierigen Fingern in die Grütze oder die Cigarettenfäden, um den Ausgeruch und -geschmack mit den Nahrungsmitteln zu verwechseln, der unmittelbar darauf in seine Weisbierbottchen „ein wenig Weisbier“ herstellt, nach Berliner Art gebranntes Weisbier herstellt. — Eine wunderbare Brauerei ist es, in der der vielseitige Fährer arbeitet!

Man lese und laune. Im Kellerraum des edlen „Braners“ steht ein Steintopf von ca. 30 Liter Inhalt, welcher Braupflanzen, Kühlkaffee, Gährbrot und Lagergelaß zu gleicher Zeit ist. — Etwas Lagerbier, ein wenig Braubier, Weisweinfeine, 1 kg Zucker, etwas Heise und sehr viel „Wolkenbruch“, zu deutsch Kumpenwasser, das sind die Zutaten, welche dieser Fantischer in seinen Topf zusammenhäufet und jobann in Flaschen mit fremder Firma an den Mann zu bringen sucht.

Ist man da nicht versucht zu fragen: Wozu haben wir das Strafgesetz, das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, das Nahrungsmittelgesetz usw.? Weisbier dulden die Behörden solches?

— **Die Waldersee-Bekohleren** treiben es in's Wahrgane. So wird aus Anstand berichtet, daß die Firma des dortigen Gymnasiums an den Grafen Waldersee anlässlich seiner Ankunft in Hamburg ein Begrüßungstelegramm abgeschickt habe. Daraus ist folgende telegraphische Angelegenheit eingegangen: Aufrichtig gemeinten Grüßen und Glückwünschen anlässlich meiner Rückkehr in die Heimat meinen herzlichsten Dank. Solch darf auch die deutsche Jugend auf die einjährige Expedition bilden, deren Segnungen (?) unser Vaterland und Kirche bald empfinden sollen. Darum fernherhin treu zu Kaiser und Reich. v. Waldersee. J. A.: v. Hayl. — Dem Weltmarschall, der seine herbe Enttäuschung in gewissen Dingen durch eine erstaunliche Niederföhrigkeit zu überwinden sucht, mag auch dieses Telegramm hingehen. Was sagt aber der Direktor des Amstader Gymnasiums zu diesen politischen Demonstrationen seiner hoffnungsvollen Zöglinge?

In Berlin macht man anlässlich der **Garenreise** nach Frankreich gute Miene zum bösen Spiel. Einzelne Blätter gehen in der Heudelei so weit, daß sie die Reise als eine Stärkung des französischen Kabinetts begründen, was freilich ihrer Solidarität mit dem internationalen Juden- und Freimaurerthum gut geschrieben werden darf. Noch weiter geht die „Nat.-Ztg.“, die meint, das beachtliche Zusammenreffen des deutschen und russischen Kabinetts möge noch einen besondern Grund für die Garenreise nach Frankreich gebildet haben. Seht fehlt nur noch die Behauptung, Gar Nikolaus gebe sich in besonderer Mission Kaiser Wilhelm zu den französischen Manövern!

— **Drossen.** Eine fieberhafte Erregung herrscht seit Ende voriger Woche in unserer Stadt. Am Freitag

wurde der plötzliche Tod des Getreidehändlers und Kaufmanns Srauel bekannt. Als Todesursache wurde zuerst Herzschlag angegeben, was vielfach bezweifelt wurde. Allmählig sicerte die Wahrheit durch: Selbstmord durch Erhängen in Gloaun. Durch sein dreistes Auftreten war es ihm gelungen, sich einen größeren Kundenkreis zu erwerben. Dielt man ihn auch nicht für gut situiert, so brachte man ihm doch leider ein allzugroßes Vertrauen entgegen, das er in der schändlichsten Weise geküßbraucht hat. Er war ein Wechselreiter sondergleichen. Er legte seinen Kunden, die es sich bieten ließen, Wechselformulare zur Unterschrift vor und führte die Blankets nach Bedarf in beliebiger Höhe aus. So hatte er immer Geld, um groß aufzutreten. Es scheint aber, daß die Wechselschuld zu groß geworden, daß kein Bankier und kein Verein Wechsel in solcher Höhe annahm. Ein hiesiger Bürger erfuhr zu seinem Schrecken, daß er auf seinen Namen Wechsel im Betrage von etwa 6000 Mk. ausgegeben, wogegen er höchstens 3000 Mk. schuldet. Er selber hat leider nichts gebucht und wartet nun ungeduldig, wieviel Wechsel er nun noch bezahlen müssen, nachdem er erst 1800 Mk. eingelöst. Das ist übrigens nur ein Fall von vielen anderen, wo bewentend größere Summen angegeben werden. Im klügeren Leute, die aber für ihn doch noch nicht klug waren, hineinzuzeigen, wandte er folgenden Kniff an: Er beiseignete den Wechselacceptanten, daß sie nur aus Gefälligkeit unterschrieben, und benutzte deren Blankets in obiger Weise. Daß eine solche Beiseignung werthlos ist, dürfte jedem einleuchten. Warum ließ er nicht „sine obligo“ d. h. „ohne Verbindlichkeit“ auf den Wechsel schreiben? Ja, dann war er für ihn werthlos. Wie groß das Unheil ist, läßt sich heute noch jarnicht ermessen, die Meinungen gehen darüber bisher sehr auseinander. In Mißbilligung gezogen sind auch viele Besitzer der umliegenden Dörfer, z. B. aus Lanbow, Gromow, Zerbow und Seefeld, die Walle, Roggen usw. gegen geringe Anzahlung geliefert hatten. Den Passiven stehen nur unbedeutende Aktiva gegenüber: das schwer mit Schulden belastete Haus, einige Vorräthe und das Fuhrwerk. So dürfte wohl kaum eine den Kosten d's Verfahrens entsprechende Kontursverfahren lautender Antrag ist bisher noch nicht gestellt, dürfte auch noch nicht gestellt werden können, da noch keine Erklärung der Frau darüber, ob für die Erbchaft antreten will oder nicht — sie hat dazu 6 Wochen Zeit — vorliegt. Für die Sinterbliebenen ist durch Lebensversicherung gesorgt. — Ueber den Nachlaß ist die Nachlasspflegschaft angeordnet; zum Nachlasspfleger ist der Kaufmann de Carbonnel ernannt.

— **Jeder nach seinen Kräften.** Bekanntlich veranstaltet gegenwärtig die Internationale Burenliga, der sich die angesehensten Persönlichkeiten angeschlossen haben, zur thätkräftigen Unterstützung der tapferen Buren und ihrer nichtlebenden Frauen und Kinder eine Sammlung. Ueber uns nun von burenfremdlicher Seite mitgeteilt wird, hat u. A. auch das bekannte **Welfen-Warenhaus von Hermann Eich**, Berlin, Leipzigerstr. 46/49, in hochherziger Weise den Betrag von 2 (zwei) Mark gezehnet, der den hilfsbedürftigen Buren gewiß recht zugute kommen dürfte. Und da giebt es noch schlechte Menschen; die es den Warenhändlern nicht glauben wollen, daß man ein Kleingeschäft haben kann und doch nichts übrig hat.

— **Die Großfinanz bei den Banbrüchen.** Es stellt sich immer mehr die Vermuthung als wahr heraus, daß die Großfinanz bei den Banbrüchen der letzten Zeit ihre Hand im Spiele gehabt und einen großen Föhrzug aus den Taschen berer, die nicht alle werden, gethan hat. Die Gile, mit welcher sich die deutsche Bank in Leipzig an Stelle der vertrachten Leipziger Bank setzte, war verächtlich. Jetzt ist durch die Transaktionen, die unternommen wurden, um die vertrachten jüdischen Gründer und Speculanten Panau und Lanbau zu retten, der ganze Klünger an's Tageslicht gekommen. Es handelt sich auch hier wieder um das alte jüdische Gaukelspiel, christliche Sündenböcke zu schaffen, um jüdische Spüßbübereien desto besser zu verbergen. Dieser Tric ist alt, aber er zieht bei den Göttern immer wieder. So giebt es gegenwärtig in Deutschland Tausende, die Stein und Bein darauf schwören, an dem neuesten Krach seien die Juden unschuldig, der sei das Werk von Christen. Die geschiedenen Gebräuer waren eben so geschiedt, rechtzeitig für die erforderlichen christlichen Männer zu sorgen, die nun hinter Schloß und Riegel sitzen, während sich die jüdischen Macher in Seebädern wohl sein lassen. Es wird eben nach zweierlei Maß gemessen:

Nimm einen Thaler, bist Du Sündler,
Nein, mehr als das: bist Dieb,

Nicht Gott noch Menschen liebt;

Nimm tausend, bist Du Schwindler schon,
Doch nimmst Du eine Million,
Bist Du nur Grönder!

— **Bestrafte Verpöttung Waldersees.** Lemberg. Die Polizei nahm den polnischen Schauspieler Glincki in 10 Kronen Geldstrafe, weil er auf der Bühne den Grafen Waldersee verpöttete. Die Polizei erblickte darin eine Verletzung der nationalen Empfindungen des Vertreters der reichsdeutschen Regierung in Lemberg.

— **Die „Sühnemission“** des China-Prinzen Tschin scheint richtig eine neue Blamage für Deutschland zu werden. Der Prinz sollte am Montag in Berlin eintreffen, unter Führung eines deutschen Ehrengelichtes, das ihn bis Basel entgegenführte wurde. Se. kaiserliche Hoheit traute insofern offenbar dem Landfrieden auf Germaniens Boden nicht und ist nicht zu bewegen, seine Reise nach Berlin fortzusetzen. Er hat sich in Basel auf 10 Tage eingemietet und entschuldigt sein Zögern mit neuen Komplikationen in China. Das deutsche Ehrengelichte ist rath- und thatlos ebenfalls in Basel. Der Gipfelpunkt der Tragikomödie!

— **König Edward der Dritte** hat sich von Kaiser Wilhelm auf Schloß Wilhelmshöhe verabschiedet. Der Kaiser war als englischer Admiral erschienen.

— **Ist eine Boykottklärung grober Unfug?** Mit dieser Frage, die für Halle — leider — actuelles Interesse hat, beschäftigte sich in Hannover das Schöffengericht und kam zu einer Entscheidung, die der Spruchprovis unserer Halle'schen Gerichte direkt entgegensteht. Die Sozialdemokratie hat dort, ebenj wie hier, eine Anzahl Gastwirthe, und vor allem Saalinhaber, in Verzug erklärt. Die Mitglieder einer zur Durchführung des Boykotts in einer sozialdemokratischen Verammlung am 5. Mai d. J. gewählten Lokalkommission waren beschuldigt, durch Bekanntgabe einer Resolution, Verbreitung von Flugchriften und Veröffentlichung von Artikeln im hannoverschen sozialdemokratischen Organ „Volkswille“, in denen Parteigenossen aufgefordert wurden, die Lokale mehrerer, namentlich angesehener Wirthe zu meiden, weil diese ihre Säle zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen der „Allgerätheten“ eine erbliche in der Handlungsweise der „Allgerätheten“ eine Beunruhigung des Publikums und erachtete den Thatbestand des groben Unfugs für gegeben. Das Gericht hob hervor, daß die wenig glückliche Fassung des groben Unfugsparagrapen allerdings zu verschiedenen Auffassungen Veranlassung gebe. Doch sei im vorliegenden Falle, auch nach der Auffassung der höchsten Gerichte, der Thatbestand des groben Unfugs nicht gegeben. Grober Unfug setze eine Verletzung der öffentlichen Ordnung und Beunruhigung des Publikums voraus. Das Wort Publikum bezeichne aber schlechthin schon eine große Anzahl Personen. Davon könne aber bei einer bestimmten Anzahl von Wirthen nicht die Rede sein, so daß in dem ganzen Verbalten der Angeklagten auch keine Beunruhigung des Publikums zu finden und ihr Verhalten auch nicht als grober Unfug angesehen sei.

— **Ein Nichterspruch aus Stade.** Wegen groben Unfugs, begangen durch Abdruck der Liste der von den Sozialdemokraten boykottierten Gastwirthe, die ihre Säle nicht für sozialdemokratische Versammlungen hergeben wollten, verurtheilte das hiesige Landgericht den Redacteur Käsch vom „Harburger Volksblatt“ zu 50 Mk. Geldstrafe. — Eine derartige Spruchprovis ist geeignet, das Vertrauen zur Gerechtigkeit zu erschüttern.

— **Die Sozialdemokraten** sind nun einmal das gefehlte Bild in der Politik, trotzdem sie doch oftmals runde Punkte der Öffentlichkeit vorführen, die den Oberen niemals genehm erscheinen, so wiederfährt auch nur dieser Klasse Menschen das Erdentlichte:

— **Weimar.** Das Ministerium des Innern hat auf die Beschwerde gegen ein in Eisenach ergangenes Versammlungsverbot erkannt, daß die Beschwerde nicht unbegründet sei und daß mit dem Verbot zu weit gegangen worden sei. Es handelte sich um das Verbot einer Versammlung, in welcher der sozialdemokratische Abg. Baubert über „Des Reiches Größe, Macht und Herrlichkeit“ sprechen wollte.

— **Der Fall Martin beweist** die Nothwendigkeit, daß derart schwere Kriminalfälle, wo über Leben und Tod entschieden wird, unbedingt, vor ein gänzlich unabhängiges Gericht, vor Stürmlicher gehört. Die Thatfache, daß ein Gericht weit über den Auftrag des Staatsanwaltes hinausgeht und auf Todesstrafe erkennt, wo jeder Unbefangene einen Freispruch erwartet, dürfte in den Annalen der Rechtsprechung bisher einzig dastehen. Auf diesem Gebiete wird oftmals allgemeines Kopfschütteln hervorgerufen. Jetzt, wo die Verhandlungen der Kriegsgerichte durch die

Presse gehen, kann man sich erst ein Bild machen, wie dort die Urtheile ausfallen. Unteroffiziere, die sich verzeihen und Gemeine züchtigen, erleiden harte Strafen Degradation, Verlesung in Soldatenstand II. Klasse, sogar Ausstoßung aus dem Heere u. s. w. Es wird „unparteiisch“ gehandelt, das muß Jeder sagen der die Urtheile verfolgt: (Fast die ganze Kompanie gemißhandelt) hat der 22. Komp. des 102. Inf. Reg. in Zittau, Walter Clemens Braunsdorf. Wegen dieser Mißhandlungen sowie Annäherung einer ihm nicht zustehenden Gewalt hatte sich Leutnant B. vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Beim Schießen, Griffschießen, Turnen, in Instruktionsstunden und bei jeder Gelegenheit hatte er als Rekruten-Offizier die ihm unterstellten Mannschaften mit Dschelgen, flachen Säbelhieben und Rippenstößen traktirt. Den Soldaten Baumgart fastete er zu bestig an der Kehle, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Anderen Soldaten nahm B. ohne Berechtigung die Böhmung ab und verfügte ohne den Willen der Leute darüber. Der Angeklagte gab die Handlungen fast sämtlich zu und will sie in erregtem Zustande gethan haben. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Festungshaft. Und wenn Leutnant B. gebüßt hat, was dann??

— In Bromberg. Vor dem Kriegsgerichte der 4. Division hatte sich der Leutnant Pfeiffer vom Infanterieregiment Nr. 129 wegen Beleidigung und Mißhandlung von Untergebenen zu verantworten. Die Verhandlung wurde öffentlich geführt. Leutnant Pfeiffer war angezogen aus dem Kasino abends nach seiner in der Kaserne belegenen Wohnung gekommen und glaubte bemerkt zu haben, daß einige Soldaten, die am Fenster einer Mannschafsstube, standen, ihm gegenüber ihre Ehrenbezeugung unterlassen hatten. Pfeiffer stürzte darauf in eine Mannschafsstube, zog den Regen, schlug damit auf den Tisch und fragte, wer am Fenster gestanden hätte. Da er keine ihn befriedigende Antwort bekam, schlug er mit dem Regenstiel auf einen Soldaten ein und verletzete ihn am Gesicht und an der Schulter. Hierauf lief Pfeiffer in eine andere Stube und fastete, als ihm auch hier keine Auskunft gegeben werden konnte, einen Soldaten ans Ohr, zog ihn daran in der Stube umher, traktierte ihn mit Schimpfworten und gab ihm mehrere Faustschläge ins Gesicht. Die Beleidigung wurde darin gefunden, daß Pfeiffer bei dieser Gelegenheit die mißhandelten Soldaten und noch einen anderen mit „Du“ angeredet hatte. Der Vertreter der Anklage betonte, daß die allerhöchsten Bestimmungen, die Vorgesetzte die Soldaten mit „Du“ anrede; er beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Leutnant wegen Mißhandlung eines Untergebenen bereits mit Studienarrest vorbestraft ist, drei Monate Festungshaft. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er über die Unterlassung der Ehrenbezeugung erregt gewesen sei. Der Gerichtshof erkannte auf drei Monate und zwei Wochen Festungshaft.

— Waldheim. Am Sonnabend wurde aus der Strafanstalt Waldheim in Folge Begnadigung ein vor ca. 40 Jahren eingeleiteter Jüchling entlassen, der seiner Zeit wegen Beihilfe zum Morde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. — Was soll der Mann denn nun anfangen? Wenn sie einen Sinnja mit blauen Kreuz haben, dann mag es gehen.

* Ueber die Höhe der Proceßkosten im Sternberg-Proceß berichtet die „Völk. Ztg.“, daß die Kostenrechnung, soweit sie den Verurtheilten, Bankier August Sternberg, betrifft, 87 Seiten umfaßt und den Betrag von 15 530,09 Mark erreicht. In ihr sind auch alle die Beträge eingeschlossen, die für den gewaltigen Zeugenapparat ausbezahlt worden sind. Die Höhe der einzelnen Zeugegebühren war zum Theil sehr hoch. Wie noch erinnerlich, war z. B. die Zeugin Fischer aus Amerika geladen, sie war erschienen nur unter der Voraussetzung und Bedingung, daß ihr freie Reise, sowohl her, wie zurück, gewährt wurde. Die Kosten für die Reise dieser Zeugin allein belaufen sich auf 1000 Mark, ganz abgesehen von der Entschädigung für den Zeit- und Erwerbsverlust. Zu obiger Summe von 15 530,09 Mark treten noch die Strafhaftkosten hinzu, diese betragen auch für den achtzehnjährigen Millionär gefesseltig nur 80 Pf. für den Tag.

— In Dummerheim sollte kürzlich eine Beerdigung stattfinden; als der Leichnam im Friedhofe vor dem Grabe ankam, war dieses bereits besetzt: schwer besoffen lag der Todtengräber darin und mußte zunächst herausgezogen werden, ehe die Beerdigung vor sich gehen konnte.

In Friburg bei Bamberg ist der Pfarrer Birner mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast durchgegangen. Hauptgläubiger ist natürlich ein Jude.

— In der Nähe von Lemberg wurden bei den Übungen der Feldartillerie in Folge Explosion eines Schrapnells 2 Unteroffiziere getödtet, ein Leutnant und 6 Artilleristen schwer verwundet. Opfer des Militärisimus.

— Der Fürst von Wied hat das Präsidium des Deutschen Flottenvereins niedergelegt, nachdem er während der Dauer seines Amtes „unliebbare Erfahrungen“ finanzieller Art gemacht und 180,000 Mk. geopfert hatte. Für dieses Geld hätte der Fürst jedenfalls eine bessere Verwendung gehabt.

* Den Hamburgern ist der Empfang Wadersee's auf nahezu eine halbe Mill. Mark zu stehen gekommen, die nun die Bürgerchaft zu berappen hat. Also ein sehr theurer Spaß.

— Er rückt der richtigen Stelle näher! Jude Ballin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat vom Kaiser die Brillanten vom Kronenorden zweiter Klasse erhalten.

* Die **Meklenburger-Streit** für Hypothekendarf steht vor dem Reich. Sie ist ein Tochterinstitut der bereits vertrachten Pommer'schen Hypothekendarf.

Juvenvertolgung.

* Aus **Nürnberg** berichtet die dortige „Völk. Ztg.“, daß im Sommer vorigen Jahres zwei Nürnberger Firmen von der Weinhandlung Friedr. Seemann in Stuttgart größere Mengen Apfelweines bezogen, der sich an der Luft schnell blau färbte. Die chem. Untersuchung hatte ergeben, daß der „Apfelwein“ mit Blut gefärbt war. Die bei den gerichtlichen Verhandlungen vernommenen Sachverständigen aus Württemberg erklärten, daß die Schöpfung des Weines mit Blut ein altbekanntes Volksmittel sei, worauf Herr Seemann, Israelit, freigesprochen wurde. Guten Appetit!

* In **Hannover** kommt der tugendfame Jüngling und Reuter Eickhoff auf 1 1/2 Jahre ins Loch — von wegen diverser Sternbergkretzen.

— Der **jüdische Schworzer**, Heinrich Hellmann, hatte die Bambergzeit der Kolporturebelehre W., die den Juden mittelbig bei sich aufgenommen hatten, damit gelohnt, daß er seine Wohnstätte in der freichsen Weise bestalt. Dafür darf nun der Schworzer 6 Monate in Daniels Löwengrube brummen!

— Graufame Judenverfolgung! — In **Mechingen (Baden)** hatte der ledige Handelsmann Abraham Staadter sich mit einem Christenmädchen vertragen. Um sich nun den Alimentationskosten zu entziehen, soll er verfußt haben, zwei Zeugen zum Meineid zu verleiten. Am 10. August wurde er deshalb verhaftet. Dazu schreibt man uns noch folgende Einzelheiten, die wohl allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Der Verhaftete ist 24 Jahre alt, sehr gut genährt und soll schon früher Dienstmädchen gegenüber allerlei „mofaische“ Anwandlungen gehabt haben. Es wurde einmal der Vorsteher der religiösen Gemeinde zur Rede gestellt, weil ein Mechinger Jude sein Dienstmädchen verfußt habe. Der sachliche Geistliche jedoch wurde vom Juden ausgelacht, der meinte: „Nu, er werd' das Mädchen bezahlt habe.“ Trotzdem hat vor einigen Tagen diejenige Juden ein Rabbiner eine herrliche Grabrede gehalten und gelagt: Wieder ist eine Blüthe (!) Israels ins Grab gesunken; er war vollkommen als Jude, vollkommen als Mensch, wie überhaupt die Begriffe Judenthum und Menschenthum sich bedien. Und das mußten sich die christlichen Aheinehmer an der Beerdigung, darunter auch ein protestantischer Pastor, sich bieten lassen!

Ausland.

— **Oesterreich.** In Bad Fischl, im Salzkammergut, wo i. Jt. der Kaiserjude Sieveking einen Priester, der zu einem Kranken die Sterbesakramente trug, auf offener Straße überfiel, hat das dort zur Wäsche anwesende Zudegenfindel eine neue Sedentat verübt. Vor einigen Tagen zogen Abends gegen 10 Uhr mehrere Judenbuben mit ihren Schischen die Straße entlang, als sie auf den Einfall kamen, eine Prozession nachzuäuffen. Zu diesem Zwecke wurden einige Fischen auf einer Fahne ungewandelt, dieselbe von einem Judenbengel vorangetragen, während die Anderen christliche Gebete murmelten. Die Passanten, natürlich wieder lauter Juden, amüsierten sich höchlichst und spendeten den Verantalteten Beifall. In Fischl sind ihren sonstigen Absichten als weiteres die rote Welfe tragen. Ein Badegast, der sich dorthin verirrte, kaufte in einem Blumenladen eine weiße Nelke, bekanntlich die Lieblingsblume Dr. Luegers, wobei ihm schon angedeutet wurde, daß er kaum ungeschoren wird die Straße passieren können. Er ist auch keine 10 Schritte weit gekommen, als ihm die Judenstippe schon die Worte: „Unverehämtheit, Provokation, Luegerfnecht“ u. zubrüllte. Christliche Blätter werden in den Hotels und Cafes von den Juden gar nicht geduldet. Auf-fallend ist es, daß dieses Zudegenfindel gerade jetzt während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich am allerfrühesten und gemeinsten sich benimmt. Die „Köln. Volksztg.“ und die übrige Centralpresse werden ganz entzückt sein, wenn sie erfahren, wie rasch sich ihre jüdischen Schlingel in die christlichen Gebraüche hineinzufinden verstehen.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befordern, welchen 20 Pfg. in Marken beigefügt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

Expedient f. mittl. Brauerei. Off. mit Anspr. Z. 2911 Exp. d. Blattes.

II. Buchhalter f. gr. Eisenwerk Corresp. mittelst Schreibmaschine. Off. m. Anspr. F. 143 Exped. d. Blattes.

Expedient f. Buchführungsarbeit, mögl. aus dem Baufache. Off. mit Anspr. D. 229 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Wir suchen per 1. October einen mit Branche und Kundschaft vertr. Buchhalter, der sich auch für die Reise eignet. Breitbarth & Halfar, Spiegel- und Fensterglashandlung, Breslau 5.

Die Fabrikdirigenten-Stelle der Zuckerfabr. Hadmersleben ist besetzt.

Verkäufer u. Decorateur. Wäsche- u. Ausstattungs-Gesch. Bewerb. m. Bild u. Anspr. G. E. Graul, Herzogl. Hof., Dessau.

J. Buchhalter, der auch corresp. kann, wird sofort gesucht. Off. m. Gehaltsforderung unt. S. A. 523 an „Invalidendank“, Leipzig, erbeten.

Pr. 1. Oct. event. spät. gesucht: ein tücht. Verkäufer, welcher eingef. Touren zu übernehmen hat, ein jung. Verkäufer, d. perf. Decorateur sein muss. Offert. m. Photogr. und Zeugnisscopien erbeten. Paul Horbst, Zeit-, Manu actur u. Modewaaren.

J. Commis als Verkäufer u. Lagerist f. Colonialw.-Gesch. pr. 1. October gesucht. Off. unt. L. A. 763 an Rudolf Mosse, Altenburg.

Ein in der Düngemittel- u. Futter-Artikel-Branche erfahrener j. Mann pr. sofort oder 1/10. gesucht. Off. unter U. n. 937 an Rudolf Mosse, Halle a/S.

Für mein Bankgeschäft, verbunden mit industriellen Unternehmungen, suche ich z. 1. October einen tücht. Buchhalter. Alb. Uchtenhagen, Stendal.

Gesucht wird zum 1. October d. J. ein Comptoirist, welcher die doppelte Buchführung gründl. kennt u. m. allen Arbeiten d. Bankfaches

Commis f. Lager u. Contor p. 1/10. Herrn. Papst, Nordhansen, Bier-Engr.-Geschäft.

vertraut ist. Nur Abschriften der Zeugn. sind einzusenden. M. Rubens, Bankgeschäft, Magdeburg, Neue Ulrichsstrasse 6.

Jung. Buchhalter aus der Bankbranche, welcher selbständig arbeitet und mit Abschlüssen vertraut ist, wird pr. 1. October gesucht. Offert. m. Photogr., Ang. von Referenzen und Gehaltsanspr. unter A. 836 an Rud. Mosse, Naumburg a/S.

Fabrikdirigent, sof. Vorstand der Actien-Rüben-Zucker-Fabr. z. Thiede (Braunschweig).

Pr. 1. October od. früher suche einen Lageristen, einen Fakturisten, mögl. aus der Papier- u. Zeichenwaaren-Branche; ferner einen zweiten Buchhalter, vollständig firm in dopp. Buchhaltung, off. m. Photogr., sowie Zeugnissabschr. u. Ang. d. Gehaltsanspr. an R. Reiss, Liebenwerda.

Für mein Stabeisen-, Oten-, Werkzeug- und Kurwaaren-Gesch. suche ich pr. 1. October einen tüchtigen jungen Mann als Verkäufer, welcher auch kleine Reisen mit zu besorgen hat. Richard Günther, Eisenhandlg., Aue i/Erzgebirge.

Für Getreidengesch. wird i. Oct. ein mögl. branchek., gewandter, tücht., jung. Mann mit schöner Handschrift gesucht. Offert. mit Zeugnisscopien. Gehaltsford. unt. U. r. 918 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Ein in der Düngemittel- u. Futter-Artikel-Branche erfahrener j. Mann pr. sofort oder 1/10. cr. gesucht. Spiess & Meyer, früher Otto Koebke, Halle a. S.



Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mk. 50 Pf. Durch die Post: 1 Mk. 50 Pf. ertl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mk. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergepaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 35.

Halle a. S., den 31. August 1901.

8. Jahrgang.

Hagelversicherungen und Nachzahlungen.

Der Bauer läßt seine Feldfrüchte gegen Hagelschlag versichern. Hagelt es nicht, dann zahlt er seine Prämien gern. Trifft ihn aber das Unglück, daß seine Feldfrüchte zum Theil oder ganz durch Hagelschlag vernichtet werden, dann hofft er auch mit Recht auf eine anständige Entschädigung. Mit dieser sieht's aber manchmal schlimm aus. Wenn z. B. der Schaden 30—40% beträgt und der Beschädigte nur 6—8% vergütet erhält, so ist das doch zu stark. Es ist ja richtig, daß in den letzten Jahren und auch heuer ungewöhnlich viel Hagelschäden vorgekommen sind und der Geldsack mancher Versicherungsanstalten bedeutend leichter geworden ist. Man weiß auch zur Genüge, daß die Verwaltung eines solchen Instituts, wie alle anderen Versicherungsinstitute, gewaltige Summen Geldes verschlingt. Wenn aber das vorhandene Geld zur Vergütung von Hagelschäden nicht reichen will, dann ließe sich zum Nutzen der Versicherten und zum Vortheil der Versicherungsanstalt selbst da und dort weise Sparmaßnahmen üben.

Ich erinnere nur an das Institut der Schätleute. Zu der Provinz ist die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft weit verbreitet. Fast in jedem Dorfe ist ein Vertrauensmann aufgestellt. Da wäre es doch am zweckmäßigsten, wenn zur Abschätzung von Hagelschäden nicht solche Vertrauensmänner genommen würden, die gleich 50 und 100 Kilometer von hagelbeschädigten Orten entfernt wohnen. Wozu dieses förmliche Hin- und Herziehen der Schätleute? Als Vertrauensmänner sind alle Schätleute aufgestellt, es könnte also ein Vertrauensmann an seinem Wohnsitze ebenso unparteiisch abschätzen, als an einem weit entfernten Orte. Würden die Schätleute in der Nähe ihrer Heimat für einen bestimmten Umkreis, meinetwegen noch für ihr Bezirksamt, verwendet, dann wären die Auslagen der Versicherungsanstalt bedeutend geringer, und die verdammten Nachzahlungen kleiner. Ich gehe sogar weiter und sage, diese Nachzahlungen könnten leicht ganz verschwinden.

Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zahlt jedem Schätleman pro Tag 15 Mark Entschädigung. Dazu kommt noch freie Eisenbahnfahrt II. Klasse. Ist der Wohnort eines Vertrauensmannes nicht zugleich Bahnstation, so nimmt sich dieser Herr bis zur nächsten Bahnstation ein Fuhrwerk. Die Kosten hierfür vergütet die Anstalt. Ist ein Schätleman mit Abschätzen von Hagelschäden an einem Orte fertig und will zu einem anderen nahegelegenen, so verschafft er sich wieder ein Fuhrwerk, gleichviel, was es kostet. Es geht ja für ihn umsonst. Zu alledem noch 15 Mark Tagegeld! Ich frage, ist das von Seiten der Versicherungsanstalt nicht Geldverschwendung? Ich weiß wohl, daß sich's in der Fremde nicht so billig leben läßt, als zu Hause, und daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist. Ich erkenne auch an, daß den Schätleuten freie Eisenbahnfahrt gewährt wird. Aber könnte man dritter Wagenklasse nicht ebenso rasch vorwärts kommen, wie in II. Klasse? Es ist allerdings üblich, daß, wenn freie Eisenbahnfahrt gewährt wird, für II. Klasse vergütet wird. Man weiß aber, daß der weitaus größte Theil der Schätleute stets in III. Klasse fährt, für II. Klasse verrechnet und sich dabei ins Fäulnis laßt. Von ihrem Standpunkt aus thun sie ganz recht.

Die Schätleute sind überwiegend ganz einfache Bauern. Ein Bauer ist aber mit III. Klasse auch zufrieden; die Hauptsache für ihn ist, daß er fahren kann. Wenn er, wie das vorkommt, den großen Herrn spielen und seine Pferde in II. Klasse reiten will, so soll er dies Vergnügen mit seinem eigenen Gelde bezahlen. Würde die Gesellschaft nur für III. Klasse entschädigen, so könnte sie viel Geld ersparen. Die Schätleute wären damit auch zufrieden und würden

kaum mit weniger Eifer und langsamer arbeiten, als sie es bisher zu thun gewohnt waren.

Auch Fuhrwerke sind oft unnöthig, dazu sehr theuer. Es hagelt in der Regel nur im Sommer. So ist es in Sachsen, nördlich in Preußen auch. In dieser Zeit braucht aber der Bauer seine Pferde zu Defonomiearbeiten recht notwendig. Es läßt sich d'rinn auch, er mit seiner „Chaise“ fortzufahren, gut bezahlen. Für eine Wegstrecke von 4 Kilometer werden durchschnittlich 3—4 Mark verlangt. Wie wäre es aber, wenn die Gesellschaft für jeden zu begehenden Kilometer etwa 20—25 Pf. vergütet würde? So ist es irgendwo anders auch. Das macht für 4 Kilometer 1 Mark bis 1 Mark 25 Pf., also einen schönen Betrag weniger. Wer nicht „pedaltrant“ ist — und das dürfen die Schätleute nicht sein — geht auch gern. Wer's „nobler“ geben will, soll seinen eigenen Geldbeutel öffnen.

Fünfzehn Mark Tagegeld vergönne ich jedem Schätleman. Wenn aber zur Auszahlung von Hagelschäden das nöthige Geld immer fehlt, wenn fast jedes Jahr „Nachzahlungen“ gefordert werden, dann ließe sich auch dieses Tagegeld etwas verkürzen. Wie wär's denn mit 10 Mark pro Tag? Mehr als 5 Mark für Zeitverräummis pro Tag verlangt kein Bauer, und mit weiteren 5 Mark läßt sich's auch „dranzen“ leben. Man muß doch nicht das Theuerste essen und trinken, und „gelagene Hotels“ geht es in Bauernhöfen befamlich nicht viel. Würde jeder Schätleman nur für seine nächste Umgebung verwendet werden, dann käme dieser mit 10 Mark hier so gut, ja sogar besser weg, als irgendwo anders vielleicht mit 15 Mark. Ausgaben für Eisenbahnfahrten fielen beinahe ganz aus.

Genannte Gesellschaft zahlt für jeden Tag, solange der Schätleman von seinem Wohnsitze fort ist, Sonn- und Feiertage zählen mit. Am besten stellt sich wohl der langsame Arbeiter, weiß seinem Geldbeutel wohl thut. „Was ich heute nicht thue“, sagte zu mir ein Schätleman, dafür werde ich morgen bezahlt; überanstrengen muß ich mich nicht; ich kann famos leben und erübrige mir noch dazu einen Haufen Geld.“ Es ließen sich jährlich pro Schätleman leicht ca. 180 Mark ersparen. Das macht für 100 Mann schon 18,000 Mark. Und wie viele Hunderte Vertrauensmänner hat so ein weitverbreitetes Institut aufgestellt?

Alle diese Einrichtungen sind nicht der Bauer, jaht viel,



plastik nur Werke der an Ordens- und Titelsucht leidenden byzantinischen Streber sind.

Der Tag der Enthüllung war festgesetzt, die Herzen waren begeistert, an diesen Tage dem Kaiser das übliche Hurra entgegenrufen zu können und die Landestrainer verumtete die Gemüther. Der Kaiser hatte abgesetzt, so vollzog sich die Enthüllung in einer stillen Weise, jedoch Fremde zu der Frage veranlaßt wurden, es fände wohl ein großes Begräbniß statt, zumal sie die umförmten Fahnen, die Leidtragenden mit umförmten linken Arm in schwarzen Anzügen erblickten. Sie wurden aber bald eines anderen belehrt, daß es sich um eine stille Denkmalsfeier handelte, an der Prinz Friedrich von Preußen theilnahm, und den wollte die gaffende Menge sehen.

Wie eine Mauer stand das Volk in der Leipziger- und Post-Straße. Erst als der Prinz hin- und zurückgefahren war, lüchelten sich die Massen. Die Feier ging schnell vonstatten und nur drängte alles nach dem Denkmal, um das Kunstwerk gründlich in Augenschein zu nehmen.

Feststrenge herrschte im Publikum keineswegs, es fehlte wegen der angeordneten Trauer die Musik. Nach Schluß der stillen Trauer fandte der Himmel seine Thüren.

Die „Halle'sche Zeitung“ hatte die Denkmalsfeier schon vorher verherrlicht und ließ durch mit Cylinder und schwarzen Handschuhen angezogene Boten das Blatt gratis verbreiten, jedenfalls in der Absicht, dem Publikum etwas zu zeigen, denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß der durch die Stuhl- und Weinstübelschmeiserei bedamnt gewordene Preussenfunk etwas ins Knopfloch hat erhaschen wollen. — Die Sache muß anders aufgefaßt werden.

Was uns auffiel, war die mangelhafte Abperung der Feststrafen, Möbelwagen, Bierwagen und andere Lastwagen, auch die Electriche führen fortgesetzt durch die Menschenmänner. Wäre etwas passirt, dann hätten zwar anwesende Samariter die erste Hilfe geleistet. Verwundet muß man trotz alledem fragen, warum wurde der Fahrverkehr nicht auf die kurze Zeit eingestellt?

In den Großstädten wird dies gemacht. Der freudige Beifall an den Feierlichkeiten wurde durch das Verhalten der Polizeibeamten oftmals arg getrübt. Die älteren zeigten viel mehr Geschie, das Publikum in Schach zu halten, eiltige, es schienen jüngere zu sein handelten, wohl zu rücksichtslos; bei ihnen merkte man gar zu deutlich heraus, daß sie die Gefogenheiten beim Akrutenabrichten noch nicht vergessen hatten. Wir wollen es ihnen verzeihen und hoffen, daß sie sich bis zur nächsten Feier eine andere Behandlung des Publikums angeeignet haben.

Der erhoffte Ordensregen ist äußerst spärlich ausgefallen, von Beradeln war nichts zu vernehmen, es kommt vielleicht noch nach.

Da nun der Kaiser seinen Besuch bis zur nächsten Gelegenheit verschoben hat, so ist es Pflicht der ehrenwerthen Männer, denen es um Kunst und Decoration — besonders ihres Knopflohdes — zu thun ist, schon wieder Geld für ein neues Denkmal zu sammeln, damit die Gelegenheit herbeigefahren wird, ein Kaiser-Friedrich-Denkmal enthüllen zu können, das ist der sehnsüchtige Wunsch der Halle'schen Bürger.

Undankbare Menschen giebt es bei solchen Gelegenheiten immer wieder. Ihre Meinung gaben sie vor dem Denkmal offen kund. Es waren nicht etwa gewöhnliche Arbeiter, nein, sie erhoben Anspruch, zu den besseren Ständen zu gehören. Von der gepöhlten Kritik vernahmen wir u. A. Das zu klein geradene Fahmentuch mit Reichsadlern sei von einem Juden Plant geklefter worden. In den Standbild des Volkes wollten eiltige das Bild von Melanchthon erkennen, ein anderer behauptete, Bismarck und Moltke hätten sich in den Reservenitigen weit besser ausgenommen.